

**NORDEUROPAforum**

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/2005

15. Jahrgang (8. der N.F.)

Seiten 21-45

**Textanfang****Summary****I.****II.****III.****IV.****V.****VI.****VII.****VIII.****IX.****Fußnoten****zur Startseite**

## Die konfliktfreie Union

### Die Harmonieliberalen an der Macht 1860–1871

*Göran B. Nilsson*

#### Summary

A hundred years after the peaceful dissolution of the union between the kingdoms of Sweden and Norway, the public debate on this union is still dominated by the idea that the union was little more than another name for Swedish rule. This paper critiques this view by analysing the political systems of Sweden and Norway in the nineteenth century: the constitutional monarchy. The author does not deny that on a symbolic level, Norwegians were less visible than Swedes in the union. However, the paper's main argument is that in Realpolitik terms the two parts of the union were largely on par with each other. The dominant conflict in the union was not between Norwegians and Swedes, but rather an escalating power struggle between the king and 'the people' that led to the forty years of 'harmony liberalism'. In fact, close collaboration rather than conflict characterised the relations between the liberal governments of Norway and Sweden, thus enabling them to establish a 'union free of conflicts' in the 1860s.

*Göran B. Nilsson ist Historiker und Professor emeritus an der Universität Linköping/Schweden. Kontakt: [goran.b.nilsson@nilssonunionen.e.se](mailto:goran.b.nilsson@nilssonunionen.e.se)*

#### I.

Die nationalistische *Venstre*-Tradition in der norwegischen Geschichtsschreibung ist immer noch stark, zumindest in Schweden, wo man selbst in Fachkreisen nur einen verschwommenen Begriff von der Vergangenheit Norwegens hat. Wie anders ließe sich erklären, dass ein angesehener Ideen- und Wissenschaftshistoriker wie Tore Frängsmyr noch im Herbst 2004 behaupten kann, dass die Norweger "erst von den Dänen (1770[sic!]-1814) und dann von den Schweden (1814-1905) beherrscht [wurden]"?<sup>1</sup>

Rektor Steen<sup>2</sup> würde sich im Himmel über diesen Propagandaerfolg die Hände reiben. Schließlich hatten er und andere Chauvinisten innerhalb der *Venstre*-Partei versucht, ein für alle Mal festzuschreiben, dass die deutliche Feststellung der Reichsakte von 1814, nach der die Union zwischen Schweden und Norwegen eine Vereinigung zweier selbständiger Staaten unter einem gemeinsamen König darstellte, nur ein leeres Wort sei. Der gemeinsame König war ja ein (naturalisierter) Schwede und residierte (meist) in Stockholm, wo er (hauptsächlich) von Schweden, nicht zuletzt einem schwedischen Außenminister, umgeben war, die selbstverständlich darauf bedacht waren, Schwedens Interessen auch dann im Übermaß zu wahren, wenn der König seine Beschlüsse in norwegischen Angelegenheiten fasste. Also wurden die Norweger von den Schweden beherrscht.

**NORDEUROPAforum**

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/2005

15. Jahrgang (8. der N.F.)

Seiten 21-45

**Textanfang****Summary**

I.

II.

III.

IV.

V.

VI.

VII.

VIII.

IX.

**Fußnoten****zur Startseite**

Alles Propaganda! Allerdings mit edlen demokratischen Zielen, was es leichter macht, ihr zu verfallen als der entgegengesetzten Propaganda von Seiten der schwedischen Chauvinisten innerhalb der reaktionären Rechten in der Ersten Kammer des Reichstags, die der Meinung waren, dass Schweden 1814 im Frieden von Kiel tatsächlich eine Oberhoheit über Norwegen zuerkannt worden sei.

Das Propagandabild der *Venstre* habe ich bereits früher einer kritischen Prüfung unterzogen.<sup>3</sup> Diese Kritik möchte ich hier erneuern und durch eine Analyse des politischen Systems der beiden Länder im 19. Jahrhundert, der konstitutionellen Monarchie, vertiefen. Die eigentümliche Ideologie der konstitutionellen Monarchie setzt eine persönliche Königsmacht voraus. In dem Maße, wie sich im Laufe des Jahrhunderts sowohl theoretisch als auch praktisch parlamentarische und demokratische Ideen immer stärker bemerkbar machten, verwandelte sich diese Königsmacht jedoch immer mehr von der Wirklichkeit zu einem Schein. Dennoch lag es im Interesse sowohl der Liberalen als auch der Konservativen, diese Entwicklung zu bagatellisieren und zum Beispiel den § 4 der schwedischen Verfassung von 1809 mit seiner Festlegung „Der König ist berechtigt, das Reich allein zu regieren ...“<sup>4</sup> unverändert beizubehalten, obwohl es sich bei dieser Proklamation von Anfang an um eine Wahrheit mit bedeutenden konstitutionellen Einschränkungen gehandelt hatte. Aus noch zu zeigenden Gründen profitierten jedoch vor allem die norwegischen Liberalen von der Aufrechterhaltung dieser Fiktion. Deren weitgehende Heuchelei wurde 1905 entlarvt, als die Gefühle nach der Unionsauflösung weiter wallten, während das politische Leben als *business as usual* weiterging. Norwegen hatte sich lediglich der Absurdität entledigt, drei Minister in Stockholm zu unterhalten, etliche Diplomaten aus dem schwedischen auswärtigen Dienst nach Hause geholt hatte und einen realistischeren König begrüßen konnte, der sogar auf äußeren Glanz verzichtete und statt dessen in Paletot und mit Melone per Dampfschiff in Kristiania anlandete.

Meine kritische Untersuchung bezieht sich auf die Tatsachenbehauptungen der extremen norwegischen Propaganda. Die grundlegenden Bewertungen der Chauvinisten hingegen kann ich nicht in Frage stellen, sondern nur einen abweichenden, unionsfreundlichen Ausgangspunkt wählen. Für einen Unionisten, ein Begriff von Minister August Christian Manthey, steht insofern fest, dass er bereit sein muss, auf das hochgeschätzte Selbstbestimmungsrecht der eigenen Nation zu verzichten, wenn internationale Zusammenarbeit bessere Ergebnisse verspricht als die isolationistische Nationsbildung. Dies bleibt letztlich natürlich eine schwierige Abwägungsfrage, auch wenn man in liberalem Sinne internationale Zusammenarbeit als Plussummenspiel versteht. Der Chauvinist hingegen sieht diese Zusammenarbeit als ein Nullsummenspiel: Was X gewinnt, verliert Y. Mehr noch, er erträgt nicht die geringste Einschränkung in nationalen Prestigefragen. Erträgt man diese aber nicht, klagt der norwegische Chauvinist natürlich zu Recht darüber, dass die schwedischen Farben in der Unionsfahne näher am Mast platziert waren (Bjørnstjerne Bjørnson) oder dass die norwegischen Torpedoboote nicht dieselben Nummern wie die schwedischen tragen durften (Jørgen Løvland). Allerdings konnte er damit, unbewusst oder bewusst, ganz leicht wichtige politische Punkte auf dem Weg zur Einschränkung der Macht des

**NORDEUROPAforum**

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/2005

15. Jahrgang (8. der N.F.)

Seiten 21-45

**Textanfang****Summary**

I.

II.

III.

IV.

V.

VI.

VII.

VIII.

IX.

**Fußnoten****zur Startseite**

Monarchen und zur letztendlichen Befreiung aus allen Unionsbanden sammeln. Im Weiteren werde ich auf derlei *symbolpolitische* Fragen allerdings nicht eingehen, sondern mich der interessanteren Frage widmen, inwieweit es Norwegen gelang, im Rahmen der Union eine *realpolitische* Gleichstellung zu erreichen.

**II.**

Während der ersten Zeit der Union machte sich ein schwedischer Einfluss bemerkbar, der sich nicht auf den französisch sprechenden Carl XIV. Johan persönlich beschränkte. Er war auch in der Führung der Innenpolitik, der Außenpolitik und der Verteidigungspolitik auszumachen.<sup>5</sup> Dieser Einfluss während der von Roald Berg originellerweise "Generalgouverneurszeit" getauften Periode klang jedoch als logische Folge des Scheiterns der königlichen Offensive während der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts ab. Carl Johans Versuch, verschenktes politisches Terrain durch "schwedische" Reformen wie etwa ein absolutes Veto in Gesetzesfragen, das Recht zur Auflösung des Parlaments sowie zur Ernennung seines Präsidenten oder die Einführung eines norwegischen Adelsstandes u.a. zurückzugewinnen, wurden vom *Storting* erfolgreich zurückgewiesen. Als der schwedische Statthalter in Norwegen, Baltzar von Platen d.Ä., 1829 starb, wurde er daher nicht durch einen Landsmann ersetzt. Im Hinblick auf die Verteidigung endete damit die schwedische Befehlsgewalt, und fortan waren schwedische Militärs von einer Karriere in den norwegischen Streitkräften ausgeschlossen. Wie Alf Kaartvedt in seiner Untersuchung der norwegischen Außenpolitik gezeigt hat, konnten hingegen vom selben Zeitpunkt an immer mehr Norweger im schwedischen auswärtigen Dienst beziehungsweise dessen Gesandtschaften oder als Konsule Platz finden und Karriere machen. Dies stellte nicht nur eine Herausforderung für die schwedische Verfassung, sondern auch für die schwedische Aristokratie dar, die das Außenministerium noch bis zum Ersten Weltkrieg als ihr Reservat betrachtete, in dem nicht einmal bürgerliche Schweden willkommen waren. Wichtiger noch: Durch eine königliche Resolution von 1835 wurde zukünftigen außenpolitischen Erniedrigungen Norwegens ein Riegel vorgeschoben, wie sie das Problem der dänischen Staatsschulden und der Bodøzwischenfall dargestellt hatten.<sup>6</sup> Fortan war der norwegische Ministerpräsident bei der Behandlung außenpolitischer Angelegenheiten anwesend, die insbesondere Norwegen oder beide Länder gemeinsam betrafen.

**III.**

Seit 1835 besaß die norwegische Regierung also die Möglichkeit, ihrer Stimme in allen norwegischen Angelegenheiten Gehör zu verschaffen. Aber wie stark war deren Gewicht? Bevor ich auf diese Frage näher eingehe, muss ich eine allgemeine Warnung vor einer damals wie auch später noch bestehenden norwegischen Neigung ausgeben, ohne weitere Untersuchung bei jedem Versuch, schwedische Institutionen als Reformmodell für Norwegen zu lancieren, Lunte zu riechen. Zum einen musste institutionelle Gleichheit oder Annäherung der beiden Reiche im Interesse jedes unionistischen Politikers liegen, sei er nun Schwede oder Norweger, ohne dass er – von Frauen war damals nicht die Rede – deshalb

**NORDEUROPAforum***Zeitschrift für Politik,**Wirtschaft und Kultur*

ISSN 1863639X

1/2005

15. Jahrgang (8. der N.F.)

Seiten 21-45

**Textanfang****Summary**

I.

II.

III.

IV.

V.

VI.

VII.

VIII.

IX.

**Fußnoten****zur Startseite**

versteckte amalgamistische Ziele erfolgen oder seine nationale Überzeugung verraten musste.<sup>7</sup> Zum anderen ist sorgfältig zu beachten, dass sich die Harmonisierungsbestrebungen keineswegs einseitig auf Norwegen richteten. Im Gegenteil spielte umgekehrt das norwegische Vorbild ganz klar eine wichtige Rolle bei der Begründung schwedischer Reformvorhaben wie der Branntweingesetzgebung von 1855, der Gründung der halbstaatlichen Hypothekenbank 1861 und der Verordnung zur Armenfürsorge von 1871, um nur einige deutliche Beispiele zu nennen.

In Schweden wie auch in Norwegen führte dieser Umstand bei allen, die über die jeweilige Reform nicht erfreut waren, zu Unzufriedenheit mit dem Nachbarland. Zwei Beispiele meiner Ansichten aus dem Leben des Bankdirektors André Oscar Wallenberg will ich an dieser Stelle geben. Das ältere stammt aus dem Jahr 1845, als nachgeordnete Offiziere der schwedischen Flotte plötzlich unter einer ungünstigen Entlohnungsregelung zu leiden hatten, die Oberleutnant C.J. Hierta zu folgendem Lamento veranlassten:

Schreit das nicht zu Himmel? Diese verdammten Norweger, die uns in allem Gesetze vorschreiben werden. In Stockholm soll man überhaupt nichts geahnt haben, als die neue Regelung wie ein Blitz aus heiterem Himmel aus Norwegen kam.<sup>8</sup>

Die jüngere Begebenheit datiert von 1885, als André Oscar Wallenberg seinem jungen Freund und Schützling Wilhelm Linder davon abriet, auf eine Zukunft als schwedisch-norwegischer Konsul zu setzen, denn

unter dem jetzigen Regime haben Norweger prinzipiell Vorrang, und als Vorsitzender der Handels- und Seefahrtsamtes [in Stockholm] weiß ich, dass sich auf jeden solchen Posten fünf Norweger gegen einen Schweden bewerben; wozu kommt, dass unsere außenpolitischen Angelegenheiten aus den Händen des schwedischen Außenministers gleiten dürften.<sup>9</sup>

**IV.**

Um die gleichartige Entwicklung in den beiden konstitutionellen Monarchien auf der skandinavischen Halbinsel deutlich zu machen, sind die allzu schematischen Begriffe "Schweden" und "Norweger" à la Frängsmyr nicht anwendbar. Eine etwas differenziertere, jedoch immer noch stark schematisierte Terminologie lässt dem inneren Machtkampf zwischen vier verschiedenen Gruppierungen in beiden Ländern darüber, wer für Schweden oder Norwegen sprechen dürfe, hoffentlich größere Gerechtigkeit widerfahren, nämlich:

1. König, Königshaus, Hof,
2. Bürokratie und Oberklasse,
3. Bürger und Bauern sowie
4. die großen Massen des Volkes.

Die Verfassungen von 1809 und 1814 widerspiegeln und kodifizierten auf angemessene Weise, also ohne Revolte und Revolution auszulösen, die

**NORDEUROPAforum***Zeitschrift für Politik,**Wirtschaft und Kultur*

ISSN 1863639X

1/2005

15. Jahrgang (8. der N.F.)

Seiten 21-45

**Textanfang****Summary**

I.

II.

III.

IV.

V.

VI.

VII.

VIII.

IX.

**Fußnoten****zur Startseite**

Machtverhältnisse einer ausdifferenzierten Klassengesellschaft, innerhalb derer der traditionelle Abstand zwischen König und Hintersassen in allen denkbaren sozioökonomischen Hinsichten enorm war. Die Ideen der Aufklärung und die Praxis der französischen Revolution hatten es der absoluten Königsmacht, die von Gott selbst gegeben war, jedoch schwer gemacht. Der moderne Monarch (Klasse 1) verfügte als oberster Entscheidungsträger ideell über eine erheblich dürftigere Legitimation: Die Heiligkeit der Tradition und das genetisch bedingte Vermögen des Königs, als unparteiische Instanz der langfristigen Staatsinteressen über den tagespolitischen Streitigkeiten zu thronen. Außerdem musste sich der Monarch damit abfinden, unter ständige Bewachung durch Klasse 2, eine Regierung, die sich aus Bürokratie und Oberklasse rekrutierte, gestellt zu werden. Hinzu kam eine für sowohl Klasse 1 als auch Klasse 2 besorgniserregende Abhängigkeit von Klasse 3, den Mittelklassen, die teils behauptete, dem Volk, also der machtlosen Klasse 4, am nächsten zu stehen, teils aber ihren Worten durch ein Parlament, das die Gesetzgebung kontrollierte und vor allem finanzielle Mittel für staatliche Ziele bewilligte, auch Macht verleihen konnte.

Die gesellschaftliche Entwicklung während des 19. Jahrhunderts stellte immer höhere Anforderungen an einen funktionierenden Staatsapparat, was das Unvermögen von Klasse 1 offen legte, die qualitativen und quantitativen Herausforderungen durch Liberalismus, Sozialismus, Wissenschaft, Technik, Industrie sowie eine immer besser ausgebildete und wohlhabendere Bevölkerung zu begegnen, der immer mehr Zeit und Kraft verblieb, sich für Politik zu interessieren. "Vergleichbares geschah in allen westeuropäischen Ländern, die man natürlicherweise mit uns vergleichen kann", stellt Torstein Eckhoff fest, allerdings ohne den nahe liegenden Vergleich mit Schweden auszuführen.<sup>10</sup> Die Folge davon war, dass die persönliche Macht des Königs, also der Einfluss von Klasse 1, abnahm, und zwar zunächst in erster Linie zu Gunsten von Klasse 2, die später ihrerseits immer größere Schwierigkeiten bekam, sich gegenüber Klasse 3 zu behaupten. Die letztgenannte Entwicklung, der Untergang des Beamtenstaates, ist in Norwegen wohlbekannt, hingegen scheint man dort mit dem länger andauernden entsprechenden Prozess in Schweden, wo die letzte Phase, der so genannte parlamentarisch-demokratische Durchbruch, bis nach dem Ersten Weltkrieg auf sich warten ließ, weniger vertraut zu sein.

**V.**

Die sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts bieten eine einzigartige Möglichkeit, die norwegische Situation über einen gewissen Zeitraum kontinuierlich zu studieren, und zwar anhand des umfangreichen und sehr dichten Briefwechsels innerhalb der zweigeteilten norwegischen Regierung zwischen deren Regierungschefs in Stockholm, Georg Sjöberg, und dem Chef in Kristiania, dem Ersten Minister Frederik Stang.<sup>11</sup>

In dieser Hinsicht kann es aber auch das Tagebuch von Staatsrat August Christian Mønstad mit ihnen aufnehmen! Dieses zeigt ohne den geringsten Zweifel, dass die Meinung der norwegischen Regierung im Normalfall sehr schwer wog, wenn König Carl XV. seine Entscheidungen in norwegischen

## **NORDEUROPAforum**

*Zeitschrift für Politik,*

*Wirtschaft und Kultur*

ISSN 1863639X

1/2005

15. Jahrgang (8. der N.F.)

Seiten 21-45

### **Textanfang**

### **Summary**

I.

II.

III.

IV.

V.

VI.

VII.

VIII.

IX.

### **Fußnoten**

**zur Startseite**

Angelegenheiten traf. Hier einige repräsentative Auszüge:

Minister beim König, wo ein paar hundert Sachen so gut wie ohne Diskussion beschlossen werden. (12. August 1862)<sup>12</sup>

Minister um zehn Uhr beim König, wo in weniger als einer Stunde Gesetze bestätigt, eine Menge Ämter besetzt und eine Masse anderer Sachen beschlossen werden, was zeigt, dass alles glatt und ohne Dissense verläuft. (22. Juni 1863)<sup>13</sup>

Der König ist in hohem Grade freundlich, und alle Sachen werden ohne den geringsten Streit beschlossen. (10. Oktober 1864)<sup>14</sup>

Alle Sachen werden nach Vorschlag der Mehrheit beschlossen. (17. Juni 1865)<sup>15</sup>

Bäckaskog, wo wir 102 Sachen ohne weitere Diskussion beschlossen bekommen. (10. Juli 1865)<sup>16</sup>

Staatsrat auf Ulriksdal, wo wir 114 Sachen ohne weiteren Dissens beschließen. (8. August 1865)<sup>17</sup>

wo 59 Sachen in etwas mehr als 1/2 Stunde ohne jeden Streit oder Diskussion vorgetragen werden. (23. September 1865)<sup>18</sup>

Es ging sogar so weit, dass sich die norwegischen Staatsräte wegen Carls immer leichtsinnigerer Weise, seine politischen Pflichten zu erfüllen, Sorgen machten:

Minister beim König ... Der König ist etwas müde und ungeduldig und möchte in Kürze über die Sachen fahren; aber Sibbern will nichts nachgeben. (13. Mai 1865)<sup>19</sup>

Der König ... kommt von einem Ausritt nach Drottningholm nach Hause (1 Meile in etwa 20 Minuten zurückgelegt) und ist keineswegs nüchtern, weshalb alle Sachen im Hui beschlossen werden. (4. Mai 1869)<sup>20</sup>

Alle unsere Sachen gehen glatt – denn S.M. interessiert sich sehr wenig für sie. (27. Januar 1871)<sup>21</sup>

Wir reißen den König aus seinem Abendessen mit der Tochter und dem Schwiegersohn, die ihn morgen früh verlassen sollen; aber seine Aufmerksamkeit für unsere Anliegen ist auch danach. In weniger als fünf Minuten werden neben ein paar anderen pressierenden Sachen sieben Gesetzesausfertigungen und zwei zweifelhafte Nicht-Genehmigungen erledigt, gerade so viel Zeit wie er benötigt, um seinen Namen unter die Sachen zu setzen, die es erfordern. Weniger und weniger Interesse wird unseren Angelegenheiten erwiesen, aber so verrückt wie diesmal habe ich es noch nie gesehen! (3. Mai 1871)<sup>22</sup>

**NORDEUROPAforum**

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/2005

15. Jahrgang (8. der N.F.)

Seiten 21-45

**Textanfang****Summary**

I.

II.

III.

IV.

V.

VI.

VII.

VIII.

IX.

**Fußnoten****zur Startseite**

Natürlich gab es auch Fälle, in denen Carl seinen königlichen Willen geltend machte. Ebenso wie in Schweden geschah dies vor allem in militärischen Angelegenheiten und Ernennungsfragen, wo Carl wie auch in Schweden die Tradition Carl Johans aufrecht zu erhalten suchte, Stellungen bei Post und Zoll als Ruheposten für Offiziere zu verwenden. In militärischen Fragen ist es durchaus möglich oder sogar wahrscheinlich, dass sich schwedischer Einfluss geltend machte, auch wenn es aus unionistischer Perspektive als Angelegenheit von hoher Priorität angesehen werden muss, eine bessere Koordination der Verteidigungen beider Reiche zu erlangen.<sup>23</sup> Im Briefwechsel zwischen Stang und Sibbern spielt die Besorgnis über schwedischen Einfluss jedoch eine untergeordnete Rolle. Aus ihrer Sicht war bedeutend schlimmer, dass der königliche Wille in Militärangelegenheiten durch Verteidigungsminister Wergeland und Marineminister Haffner in der norwegischen Regierung selbst repräsentiert war. Diese beiden hatten direkten Zugang zum König und besaßen sein Vertrauen, und sie zögerten zu Stangs und Sibberns immer größerem Verdruss nicht, ihre besondere Machtposition auszunutzen. Denn Wergeland, selbst in der eigenen Truppe unbeliebt, und Haffner stellten eine fast katastrophale Belastung für das empfindliche Verhältnis der Regierung zum *Storting* dar. Indem sie sich an den Kollegen vorbei direkt an den König wandten, verstießen sie gegen Stangs grundlegendes und erfolgreiches Prinzip, seine Macht und die seiner Regierung zu behaupten, indem alle Kommunikation mit König Carl über den Regierungschef lief, und zwar am besten, nachdem sich die Regierung zunächst, um Dissens zu vermeiden, verständigt hatte.<sup>24</sup> Schließlich waren Stang und Sibbern jedoch in ihren Bemühungen, die störenden Kollegen loszuwerden, erfolgreich.

Dass die Nachfolger der Militärminister ernsthafte Probleme in die andere Richtung verursachen würden, nämlich eine allzu enge Zusammenarbeit mit dem *Storting*, ist eine andere Sache, die hier nicht erörtert zu werden braucht. Der Fall Wergeland-Haffner hingegen muss hier auch als Beispiel für die allgemeine Strategie der norwegischen, ebenso wie der schwedischen, Regierung erwähnt werden, eventuellen Widerstand beim König durch eine geduldige Verzögerungstaktik zu überwinden, die den wenig geduldigen Carl bald aufgeben ließ.<sup>25</sup>

**VI.**

In einer ganz wesentlichen Hinsicht war es der norwegischen Regierung jedoch unmöglich, den König ohne langwierigen Streit zum Aufgeben zu bewegen, nämlich wenn es um die Außenpolitik ging. Es lag nämlich fast in Carls Soldatennatur, sich ständig Krieg zu wünschen; und wenn ein solcher nicht unmittelbar bevorstand, dann wartete er sicher schon hinter der nächsten Ecke.<sup>26</sup> Bei einer Zusammenarbeit mit dem Frankreich Napoleons III. oder im schlechtesten Fall sogar mit Preußen rechnete Carl damit, nicht nur Ehre, sondern auch ganz oder halb Dänemark zu gewinnen, am liebsten auch Finnland, wozu noch im Vorbeigehen die Polen vom russischen Joch befreit werden sollten. Dass die Kriegsmacht Schweden-Norwegens klein war und sich in schlechtem Zustand befand, spielte dabei keine größere Rolle, hatte Napoleon III. Carl doch schließlich versprochen, Hilfstruppen und eine Landungsflotte in die Ostsee zu schicken, um nur



**NORDEUROPAforum***Zeitschrift für Politik,**Wirtschaft und Kultur*

ISSN 1863639X

1/2005

15. Jahrgang (8. der N.F.)

Seiten 21-45

**Textanfang****Summary**

I.

II.

III.

IV.

V.

VI.

VII.

VIII.

IX.

**Fußnoten****zur Startseite**

eines (1867/68) von vielen Beispielen zu nennen.<sup>27</sup>

Unrealistisch und völlig ins Blaue hinein? Ja, der König war ein Sicherheitsrisiko, da der große Einfluss der königlichen Macht gerade in der Außenpolitik in den Verfassungen besonders unterstrichen worden war, und zwar nicht nur in Schweden und Norwegen, weil man der Ansicht war, dass die Außenpolitik schnelle Entscheidungswege sowie Geheimhaltung in sensiblen Verhandlungsfragen erforderte.<sup>28</sup> Dies hatte schon in der Zeit Carl XIV. Johans bedeutet, dass der schwedische (!) Außenminister von wichtigen Entscheidungen wie etwa während des Krimkrieges, als Oscar I. sein eigenes heimliches diplomatisches Spiel betrieb, ausgeschlossen blieb. Damals waren die vom König gehegten Pläne einer schwedisch-norwegischen Beteiligung durch den beherzten Einsatz schwedischer und norwegischer Minister und hoher Militärs zunichte gemacht worden. Inwieweit deren Handeln koordiniert war, ist nicht geklärt. Dass aber die schwedische und die norwegische Regierung zu intimer Zusammenarbeit gezwungen waren, um König Carl XV., sowie dessen skandinavistische Freunde und Werkzeuge außerhalb der Regierung im Zusammenhang mit dem dänisch-deutschen Krieg 1863/64 auf dem Teppich zu halten, ist sicher. Es verdient jedoch Erwähnung, dass das nun vom König anerkannte Recht der norwegischen Regierung, ihre Stimme bereits während der vorbereitenden diplomatischen Verhandlungen zu erheben, von Sibbern als bedeutsames Präjudikat und "wichtiger Gewinn für unsere unionellen Beziehungen" angesehen wurde.<sup>29</sup> Eine persönliche Verbesserung dieser Beziehungen machte sich sofort auch im Rahmen eines engen Freundschaftsverhältnisses, das noch ein Leben lang andauern sollte, zwischen zwei Hauptprotagonisten des eben ausgetragenen Statthalterstreites<sup>30</sup> bemerkbar: Georg von Sibbern und dem schwedischen Justizstaatsminister Louis De Geer.

Wie die Zusammenarbeit der Regierungen in anderen, weniger sensiblen außenpolitischen Fragen funktionierte, kann hier nicht eingehend untersucht werden. Generell lässt sich jedoch zweierlei feststellen: Zum einen, dass der Verhandlungsweg ohne Anwendung schwedischer Machtansprüche die übliche Routine war, wenn es sich um Fragen handelte, in denen Schweden und Norwegen unterschiedliche Interessen zu wahren hatten; dabei ging es etwa um die Annexion Spitzbergens, das Recht der schwedischen Sámi, zu Weidezwecken die Grenzen zu überqueren, sowie die Politik, die Norwegen ihnen gegenüber betrieb, oder um Fischereirechte in norwegischen Gewässern. Zum anderen traten die schwedischen Außenminister Manderström und nachfolgend Wachtmeister nahezu exemplarisch auf, wenn es um die Kommunikation potenziell brenzlicher Fragen gegenüber der norwegischen Regierung ging. Ein konkretes Beispiel ist die Frage, wie die vereinten Königreiche bei der großen Währungskonferenz 1867 in Paris repräsentiert werden sollten. Manderström sprach mit Sibbern und schrieb dem norwegischen Finanzministerium, dem er vor dem Hintergrund, dass sich hier vornehme Persönlichkeiten versammeln sollten, vorschlug, dass der Botschafter in Kopenhagen Graf Wachtmeister als Vertreter Schweden-Norwegens gesandt werden sollte. "Hierin scheint sich die Tendenz zu offenbaren, Norwegen dem Ausland gegenüber gänzlich wegzueskamotieren", notierte der unzufriedene Manthey, und die norwegische Regierung wollte sich nicht



**NORDEUROPAforum***Zeitschrift für Politik,**Wirtschaft und Kultur*

ISSN 1863639X

1/2005

15. Jahrgang (8. der N.F.)

Seiten 21-45

**Textanfang****Summary**

I.

II.

III.

IV.

V.

VI.

VII.

VIII.

IX.

**Fußnoten****zur Startseite**

auf mehr einlassen, als den gemeinsamen Gesandten nach Paris zu schicken. Am liebsten, meinte man jedoch, sollte in dieser speziellen Sachfrage jedes Land einen eigenen Repräsentanten schicken.<sup>31</sup> So kam es dann auch, und zwar mit großem Erfolg, weil André Oscar Wallenberg und Ole J. Broch nicht nur ungewöhnlichen sachlichen Erfolg auf der Konferenz erzielen konnten, sondern dabei auch eine lebenslange Freundschaft und eine Zusammenarbeit aufbauten, die durch die vergleichsweise frühe Einführung des Metersystems in Norwegen und Schweden bestehende, unionsbedingte Früchte trug.<sup>32</sup>

Vor diesem Hintergrund war die offizielle Wertschätzung, die Sibbern dem abtretenden Manderström bei seinem üblichen Festessen anlässlich des Verfassungstags am 4. November 1868 zuteil werden ließ, berechtigt. Manderström entgegnete "sehr nett, dass er, indem er beide Reiche gleich behandelte, nur dem Willen und der Auffassung seines Königs gefolgt sei."<sup>33</sup> Was Wachtmeister angeht, genügt es, eine rührende Episode vom Oktober 1871 anzuführen, als der abtretende Außenminister Manthey aufsuchte, um diesen um Unterstützung für seinen Wunsch zu bitten, einen Ruheposten als schwedisch-norwegischer Generalkonsul in Italien zu bekommen! "Aber der Herr hat es anders bestimmt, denn zwei Tage darauf fällt er auf der Hamngata tot um."<sup>34</sup> Eines der verschiedenen Zeichen von oben und unten, dass die Zeit der konfliktfreien Union sich ihrem Ende zuneigte.

**VII.**

Als Louis De Geer 1870 nach zwölf Jahren im Ministeramt zum Rücktritt gezwungen wurde, drückte Frederik Stang seine Zweifel an der Möglichkeit aus, eine neue schwedische Regierung zu bekommen, "das ein so offenes Auge und eine so bereitwilliges Ohr für berechnete Forderungen Norwegens hat."<sup>35</sup> Stangs Beurteilung wird einem Leser von Lars Arne Norborgs Geschichtsschreibung in der schwedischen Nationalenzyklopädie überraschend vorkommen, datiert diese das verschlechterte Verhältnis zwischen den Bruderreichen doch auf 1860, d.h. seit dem Statthalterstreit.<sup>36</sup> Gewiss, dieser Streit bezeichnet sicherlich einen ernsthaften Rückschlag für den Unionsgedanken in Norwegen, er verhinderte jedoch nicht, dass sich das Verhältnis zwischen den beiden Regierungen nach dem Amtsantritt Frederik Stangs 1861, wie oben ausgeführt, erheblich verbesserte. Der Ursprung dieser kordialen Unionspolitik muss in Louis De Geers erschütternden Erfahrung gesucht werden, die dieser machte, als er König Carl im Mai 1861 bei einem Besuch in Norwegen begleitete,

um zu sehen, ob nicht etwas auf dem Versöhnungsweg erreicht werden könnte. Ich konnte mir nämlich schwerlich denken, dass der Nationalhass, der in Norwegen entstanden war, bloß aufgrund einer Frage der Etikette fortleben könnte. Norwegen wollte sein Amt des Statthalters hauptsächlich deswegen abschaffen, weil dazu ein Schwede ernannt werden könnte, und Schweden hatte nichts dagegen, verlangte aber, dies aussprechen zu dürfen; und hierin sollte ein so unerhörtes Attentat liegen!<sup>37</sup>

## NORDEUROPAforum

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/2005

15. Jahrgang (8. der N.F.)

Seiten 21-45

### Textanfang

### Summary

I.

II.

III.

IV.

V.

VI.

VII.

VIII.

IX.

### Fußnoten

[zur Startseite](#)

In Kristiania wurde De Geer jedoch überall mit Eiseskälte empfangen, und

als ich z.B. bei einem großen Abendessen beim König auf dem Schloss mich der einen Seite des Salons näherte, zogen sich alle von dort zurück, und ich blieb allein auf dem Parkett stehen.<sup>38</sup>

Ein anderer Schock erwartete ihn im Theater, wo

die beispiellose Prahlerei [der Hauptperson] über Norwegen ... von dem naiven Publikum als reinste Wahrheit [aufgenommen] und rasend applaudiert wurde. Einige in meiner Umgebung schienen wegen dieser Beifallsäußerungen verlegen, auf mich aber machte es einen guten Eindruck, eine Vaterlandsliebe zu bezeugen, die so stark war, dass man sein Land allen Ernstes als der ganzen übrigen Welt überlegen ansah.<sup>39</sup>

Nun wollte es das Glück, dass Louis De Geer Schwedens bislang einzige Entsprechung zu Václav Havel war, vielleicht nicht als Dramatiker, aber doch als ungewöhnlich ehrenhafter und verständiger Politiker, den ein Zufall zum führenden Mann der Regierung machte, wie auch Finanzminister Johan August Gripenstedt.<sup>40</sup> De Geer zog sofort konstruktive Schlüsse aus seinen unerwarteten Erlebnissen: Das Misstrauen in Norwegen musste durch eine entgegenkommende Unionspolitik abgebaut werden, was auch ganz der Linie der allgemein liberalen und entschlossenen Reformaktivitäten der schwedischen Regierung entsprach.

In diesem Zusammenhang muss zuvorderst die schwedische Parlamentsreform von 1865/66 genannt werden, die den alten Reichstag mit seinen vier Ständen durch zwei Kammern ersetzte und, wie De Geer hoffte, die Macht "in die Hände der Mittelklassen" legte. Mit dieser neuen Reichstagsordnung näherte sich die schwedische Staatsform der norwegischen an, wobei diese Frage bei Stang und Sibbern ein Interesse und ein Engagement zugunsten eines glücklichen Gelingens weckte, als handelte es sich um eine interne norwegische Angelegenheit. (Gratulationen nach der dramatischen Entscheidung im Riddarhus im Dezember 1865 strömten nicht nur von der Bürgerschaft diverser norwegischer Städte, sondern auch von *Storting* und Regierung nach Schweden.) In der folgenden Zeit wurden die konservativen Nationalisten zu einer machtlosen Minderheit in der Ersten Kammer reduziert.<sup>41</sup> Eine andere große liberale Reform mit unionspolitischer Auswirkung stellte der Handels- und Seefahrtsvertrag Schweden-Norwegens mit Frankreich im Jahre 1865 dar als Gripenstedt Gelegenheit erhielt zu zeigen, dass sein Ruf als Norwegerfresser erheblich übertrieben war.<sup>42</sup>

Den größten, direkt unionspolitischen Einsatz stellt jedoch das Engagement der beiden Regierungen in dem eindrucksvollen Versuch dar, die Statthalterfrage ohne Prestigeverlust für König Carl oder eines der beiden Reiche zu lösen. Hier legten sich Louis De Geer und Frederik Stang als reibungslos zusammenarbeitende Architekten wirklich ins Zeug, eifrig angefeuert von Georg Sibbern. 1865 war es an der Zeit, einen Unionsausschuss mit sieben angesehenen Männern aus jedem Reich und

**NORDEUROPAforum**

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/2005

15. Jahrgang (8. der N.F.)

Seiten 21-45

**Textanfang****Summary**

I.

II.

III.

IV.

V.

VI.

VII.

VIII.

IX.

**Fußnoten****zur Startseite**

verschiedenen politischen Lagern einzusetzen. In dessen zwei Jahre später abgegebenem Bericht, der den Vorschlag eines neuen Vereinigungsaktes enthielt, war die Statthalterschaft in Kristiania in aller Stille gestrichen worden. Darüber hinaus hatte der Ausschuss in voller Einigkeit den zunehmenden Einfluss kodifiziert, den sich die norwegische Regierung in der Praxis seit 1814 hatte erkämpfen können. Und für die Zukunft wurde eine möglichst solide Basis geschaffen, indem klare Regeln aufgestellt worden waren, wie mehr oder minder gemeinsame Angelegenheiten in der neu einzurichtenden Unionsregierung vorbereitet und beschlossen werden sollten, in der beide Länder mit gleich viel, mindestens je drei, Repräsentanten vertreten sein sollten. Diese symbolische Unterstreichung der Gleichstellung beider Länder war das größte Zugeständnis der Schweden; im Gegenzug entgingen sie der ebenso symbolischen Möglichkeit, dass im Falle einer Interimsregierung, während Krankheit des Königs u.ä., norwegische Minister rein schwedische Streitfragen entscheiden konnten, und erhielten außerdem eine vage Zusicherung, dass die brennenden militärischen Fragen auf dem Gesetzgebungsweg gelöst werden sollten.

Für meinen unionistischen Teil stimme ich gern Sibberns Urteil zu, dass die Arbeit des Ausschusses mit imponierender "Gründlichkeit, Klugheit und Rücksicht"<sup>43</sup> erledigt worden ist. Aber was half es, wenn sich der "unionsfreundliche Patriotismus" (Sibbern) auf Seiten der norwegischen Ausschussmitglieder als nicht repräsentativ für den isolationistischen Nationalismus in der allgemeinen öffentlichen Meinung in Norwegen erwies, wo nicht nur die chauvinistischen Radikalen den Vorschlag als inakzeptablen Schritt hin zur Amalgamierung ablehnten.<sup>44</sup> Ein wenig Pech hatten Stang und Sibbern sicherlich, dass Harbitz und Ueland, der liberale Flügel der norwegischen Hälfte des Ausschusses und "ihr eigentliches politisches Gewicht" (Sibbern), vor der endgültigen Entscheidung im *Storting* 1871 starben. Aber auch diese Garantie gegenüber dem *Storting* hätte gegen die formidable Allianz, die Sverdrup und Jaabæk 1869 eingegangen waren, wohl nur leicht gewogen. Nicht ein einziger Bauer gehörte zur Gruppe der armseligen 17 Abgeordneten, die 1871 für den damit verworfenen Vorschlag stimmten.<sup>45</sup>

Im schwedischen Reichstag wurde der Vorschlag, der in Schweden nie heiße Gefühle geweckt hatte, danach ohne Diskussion abgewiesen. Dort hatte sich nur eine konservative Minderheit in der Ersten Kammer (1869) dem Vereinigungsakt als gegen die Unverletzlichkeit der schwedischen Verfassung verstoßend widersetzt.

**VIII.**

Es ist deutlich geworden, dass die persönliche Macht des Königs während der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts sowohl in Norwegen als auch in Schweden unter effektive Vormundschaft der Regierung geriet. In dieser Hinsicht hatte Frederik Stang leichteres Spiel als Louis De Geer. Der Statthalter, persönlicher Vertrauensmann und wachendes Auge des Königs in Kristiania, war nach dem Abgang Severin Lövenskiolds 1855 nicht existent, und Stang führte als Erster Minister (1861) ein alleiniges Regiment in Norwegen, das Carl recht selten besuchte. Die Sorgen, die Klasse 1 in

**NORDEUROPAforum***Zeitschrift für Politik,**Wirtschaft und Kultur*

ISSN 1863639X

1/2005

15. Jahrgang (8. der N.F.)

Seiten 21-45

**Textanfang****Summary**

I.

II.

III.

IV.

V.

VI.

VII.

VIII.

IX.

**Fußnoten****zur Startseite**

Form von Carls norwegischem Hof der Regierung bereiten konnte, waren überwindbar und beschränkten sich auf das Gerede und einige inakzeptable Ordensauszeichnungen, die von Carls Hofchef Oberkammerherr S.H.E. Lövenskiöld (in Stang-Sibberns Briefwechsel als der "Schädling" bezeichnet) ausgingen.<sup>46</sup>

Louis De Geer hingegen saß im schwedischen Zentrum des Geschehens und war damit ungünstiger positioniert, was die Möglichkeit betraf, dem Einfluss entgegenzuarbeiten, dem der König hinter dem Rücken seiner offiziellen Ratgeber ausgesetzt war. Hierzu gehörte der Hof, vor allem aber auch die konservative Adelsopposition im Reichstag, in der die gesamten sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts hindurch Freiherr Gillis Bildt und Graf Gustaf Lagerbjelke als Vertraute König Carls und zukünftige Regierungsbildner firmierten.<sup>47</sup> So kam auch De Geer nicht umhin, die beiden Herren im Unionsausschuss von 1865 Platz nehmen zu lassen, wo Bildt einen Bock schoss, indem er als einziges Mitglied des Ausschusses Vorbehalte geltend machte.<sup>48</sup>

Vor diesem allgemeinen Hintergrund ist verständlich, dass Stang noch größere Bereitschaft als De Geer zeigte, den König um jeden Preis vor Kritik zu schützen, in dem er Verantwortung für dessen Politik übernahm, auch wenn diese persönlicher Art war. Dieser Unterschied trat zutage, als die Regierung De Geer 1870 König Carls Versprechen gegenüber einem Oberst Eketrä desavouiert hatte, diesen mit einer lohnenden Postinspektion in Västerås zu "pensionieren", obwohl das Versprechen allzu bekannt geworden war. Hier war De Geer nach Stangs Meinung zu weit gegangen. Natürlich war es eine gute Sache, dass der persönliche Wille des Königs nicht mehr dieselbe "Bewegungsfreiheit" hatte wie früher. Dieses Gute sollte jedoch "nicht mit einer Bloßstellung der persönliche Würde des entsprechenden hohen Herren erkaufte werden".<sup>49</sup> Denselben Text hatte er schon 1864 an Sibbern richten können, der Stangs scharfe und berechtigte Kritik an der waghalsigen Politik des Königs und der schwankenden Haltung der Regierungen in der dänischen Frage damals übel genommen hatte. Ruhig!, mahnte Stang, seine Kritik sei nur für den internen Gebrauch bestimmt gewesen. Zum einen war die innere Solidarität der Regierungen selbstverständlich. Zum anderen aber hatte seine Sorge vor allem dem König gegolten, dem Kapitän des Staatsschiffes, "mit dem sich natürlich jeder Mann, der im Schiffsrat verblieben ist, identifiziert, wenn es darum geht, die gemachte Fahrt zu verteidigen".<sup>50</sup>

Worum es eigentlich ging, war nämlich nicht, den König als Person zu verteidigen, sondern die Monarchie als Prinzip.<sup>51</sup> Und zu dieser Verteidigung gehörte die Aufgabe, dem König im Gegenteil die Ehre auch für weise Beschlüsse zu überlassen, die eigentlich von seinen Ratgebern und gelegentlich sogar gegen den Willen des Monarchen gefasst worden waren.

Warum aber diese große Heuchelei in Begleitung von Zynismus, Selbstquälerei und allgemeiner Verlogenheit?<sup>52</sup> Weil es darum ging, die äußersten und wesentlichsten Machtbefugnisse des Monarchen zu verteidigen, nämlich die Mitglieder der jeweiligen Regierungen zu ernennen! Diese Befugnisse zu verteidigen war umso wichtiger "je breiter sich die

**NORDEUROPAforum**

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/2005

15. Jahrgang (8. der N.F.)

Seiten 21-45

**Textanfang****Summary**

I.

II.

III.

IV.

V.

VI.

VII.

VIII.

IX.

**Fußnoten****zur Startseite**

Demokratie ausbildet“, hielt Stang vor Augen.<sup>53</sup>

Sehr richtig! De Geer hatte es in dieser Hinsicht leichter als Stang, weil die Bauern die eine Hälfte des reformierten schwedischen Reichstages, die Zweite Kammer, beherrschten. Zwar erhoben sie weder in Norwegen noch in Schweden Anspruch auf Ministerämter. Ihre salonfähigeren Bundesgenossen hingegen, in Norwegen die Radikalen, in Schweden gemischter politischer Couleur, taten dies. Aber selbst ihre führenden Politiker (Sverdrup, Steen und Richter bzw. Posse, Key und Ericson) gefielen der Königsmacht, der Oberklasse und der Bürokratie nicht. Dennoch mussten Klasse 1 und Klasse 2 auf sie Rücksicht nehmen, da Klasse 3 über das Parlament großen Einfluss auf Staatshaushalt und Gesetzgebung hatte.

Hier spielte Klasse 2 eine Schlüsselrolle als vermittelnder Machthaber. In der Aufrechterhaltung des bestehenden sozialen Systems besaß die Sache zwar eine krasse materialistische Seite.<sup>54</sup> Es gab jedoch auch eine ideologische Seite, die den regierenden Harmonieliberalen<sup>55</sup> in beiden Ländern sehr zu passe kam. Bei den Harmonieliberalen handelte es sich um eine besondere reformorientierte skandinavische Variante des bürgerlichen Liberalismus, die eine Entwicklung in parlamentarischer und demokratischer Richtung befürwortete. Die Voraussetzung für eine solche positive Entwicklung war jedoch, dass das Macht einfordernde Volk, die Klassen 3 und 4, zuerst „aufgeklärt“, d.h. gebildet (und abstinert) wurde, bevor ihm volle politische Mündigkeit zugestanden wurde. Voraussetzung dafür seinerseits war die Schaffung allgemeinen wirtschaftlichen Wohlstands durch diverse infrastrukturelle Reformen, die vor allem darauf zielten, mit kraftvoller Hilfe der modernen Wissenschaft und Technik den geistigen und materiellen Verkehr zu verbessern. Und dasselbe Programm, das für das friedlich kooperierende, selbständige Individuum galt, sollte auch für die Union gelten, *„deren Aufgabe es ist, die Brüdervölker selbständig, jedes für sich, seine intellektuelle, soziale und materielle Stellung verbessern und veredeln zu lassen.“*<sup>56</sup>

Viel war auf dem Reformweg der Harmonieliberalen schon erreicht worden, aber immer noch war es ein Unglück, dass die nicht-aufgeklärte öffentliche Meinung unter den Bauern und ihren Führern, die sich „in den Dienst des Volksinstinktes statt der Wahrheit gestellt hatten“, allzu viel Macht in *Storting* und Reichstag gewonnen hatten. Bei der Beurteilung des Vertrauens, das die Regierungen bei den Parlamenten besaßen und das an und für sich ebenso erforderlich wie wünschenswert war, musste man daher kühlen Kopf bewahren und die Stimmen nicht zählen, sondern sie gewichten und sich dann von der „aufgeklärten Meinung im Lande“(Stang) leiten lassen.<sup>57</sup>

In Erwartung der hell heraufdämmernden Zukunft, und hell war diese Zukunft für einen entwicklungsoptimistischen Harmonieliberalen per Definition, ging es für den machthabenden Minister darum, nicht zu kriechen, und zwar weder vor dem Volk noch vor dem König, wie Sibbern es ausdrückte.<sup>58</sup> Das Kriechen vor dem Prinzip der Königsmacht war hingegen notwendig, um dem Volk, einschließlich der Bauern, zu imponieren und dadurch indirekt die jeweils eigene Machtstellung zu

**NORDEUROPAforum**

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/2005

15. Jahrgang (8. der N.F.)

Seiten 21-45

**Textanfang****Summary**

I.

II.

III.

IV.

V.

VI.

VII.

VIII.

IX.

**Fußnoten****zur Startseite**

legitimieren.<sup>59</sup> Daher auch die oben genannte Heuchelei, die 1905 eine eigentümliche Konsequenz zeigte, als realpolitisch gesehen nicht viel Wesentliches passierte, außer dass König Oscar II. in Norwegen abgesetzt wurde bzw. abdankte. Zur großen Freude des irregeführten Volkes in Norwegen, das glaubte, der König habe regiert, und zum großem Verdruss des ebenso irregeleiteten Volkes in Schweden, das der Meinung war, dass ein König, der gut genug sei, in Schweden zu regieren, in Norwegen nicht so rücksichtslos behandelt werden sollte.<sup>60</sup>

Der König als oberster Entscheidungsträger, diese Fiktion funktionierte in Schweden gegenüber Klasse 2 und ihren Sympathisanten in Klasse 3 recht gut.<sup>61</sup> In Norwegen jedoch hatten Stang & Co. mit dieser Fiktion bereits Probleme, als der Unionsausschuss und dessen neue Vereinigungsakte vom Stapel laufen sollten. Und noch schlimmer sollte es werden, als sich die parlamentarischen Machtverhältnisse in beiden Unionsländern während der achtziger Jahren in diametral entgegengesetzte Richtungen verschoben. In Norwegen erlebte die liberale Linke im Zusammenhang mit dem Reichsgerichtsprozess<sup>62</sup> 1880–1884 ihren Durchbruch. In Schweden hingegen eroberte nach der Machtübernahme der Protektionisten im Reichstag 1885–1888 die Rechte die Hegemonie. Die Großschweden, die sich im Oberhaus nun wieder breit machen konnten, erhielten darüber hinaus nun neue “wissenschaftliche” Munition von Professor Oscar Alin und seinen Schülern in Uppsala, die in ihrer Vasallenstaatstheorie behaupteten, nicht König Carl XIV. Johan, sondern Schweden hätte Norwegen im Frieden von Kiel 1814 zum Geschenk bekommen.

Im Kampf gegen die Königsmacht konnte die Monarchie von der liberalen Linken in beiden Ländern in Frage gestellt werden, weil ihr die politische Legitimität fehlte. In Norwegen darüber hinaus aber auch, *weil die von einem Ausländer vertreten wurde*. Verschaffte diese Sichtweise der *Venstre* in ihrem innenpolitischen Kampf *für* mehr Demokratie zusätzlichen Wind in den Segeln, so nützte dieselbe nationalistische Analyse in Schweden umgekehrt der Ultrarechten in ihrem Kampf *gegen* die Demokratie. Hier galt es ja, einen Monarchen zu verteidigen, der die ruhmreiche Tradition der Nation seit der Großmachtszeit, d.h. *über Ausländer zu herrschen*, zumindest zum Schein weiterführte. Auf diese Weise trugen übertriebenes Norwegertum und Großschwedentum zu einer Beschleunigung des parlamentarisch-demokratischen Durchbruchs in Norwegen und zu dessen Verzögerung in Schweden bei.

**IX.**

Im Hinblick auf die harmonieliberalen sechziger Jahre muss die Behauptung, dass die Norweger von den Schweden regiert wurden, aus unionistischer Perspektive als glatte Lüge bezeichnet werden. Aus chauvinistischer schwedischer oder norwegischer Sicht kann man diese Lüge nur durch Hinweis auf die fortlebenden symbolischen Abstempelungen verteidigen.

Die Union hatte als aufgezwungene Vernunfttatsache zweifellos einen unglücklichen Anfang. Da half es auch nichts, dass die Zwang anwendende Seite später erklärte, ein intimeres Verhältnis nur auf der Grundlage von Freundschaft und Liebe zu wünschen. Dies tat Gripenstedt 1861, worauf



**NORDEUROPAforum***Zeitschrift für Politik,**Wirtschaft und Kultur*

ISSN 1863639X

1/2005

15. Jahrgang (8. der N.F.)

Seiten 21-45

**Textanfang****Summary**

I.

II.

III.

IV.

V.

VI.

VII.

VIII.

IX.

**Fußnoten****zur Startseite**

sein norwegischer Kollege Ketil Motzfeldt erwiderte, "dass Liebe, die man einem anderen gegen seinen Willen aufzwingen will, Vergewaltigung genannt wird."<sup>63</sup>

Die Union als von Anfang an zum Sterben verurteilt anzusehen, ist hingegen eine Übertreibung, es sei denn, man ist der Ansicht, dass der politische Krebsgang der Königsmacht während des 19. Jahrhunderts schicksalsbestimmt war. Jemand, der das schon 1869 so gesehen hat, war der liberale ehemalige Zivilminister Ludvig Almqvist, der bei der Vertagung des Vereinigungsaktes durch den Reichstag im Verfassungsausschuss Vorbehalte geltend machte, weil der Vorschlag keine Bestimmungen über ein unvermeidbar notwendiges Unionsparlament enthielt. Der ungewöhnlich scharfblickende Almqvist stellte fest, dass eine Union zwischen zwei Staaten mit dem gemeinsamen König als einzigem Schlichter nur in der Regierungsform der absoluten Monarchie funktionieren könne. Eine solche habe jedoch nie vorgelegen, auch wenn Carl XIV. Johan zu Beginn kraft seiner persönlichen Autorität als zusammenhaltendes Band fungieren konnte:

Aber dieses Band hat einen großen Teil seiner Stärke verloren. Für jeden aufmerksamen Betrachter sollte nämlich unverkennbar sein, dass die politische Entwicklung der skandinavischen Völker während des vergangenen halben Jahrhunderts unüberwindlich in entschieden demokratische Richtung verlaufen ist; und dann hat, in der allerletzten Zeit, infolge der in Schweden vorgenommenen Umbildung der Nationalversammlung, zu der sich jüngst noch der Beschluss gesellt hat, dass das norwegische Storting jährlich zusammentritt, die Volksmacht erweiterten Raum gewonnen und Gelegenheit, sich zu festigen und zu stärken, so dass unzweifelhaft in einer Zukunft, die nicht entfernt ist, als dass man sie heute schon erkennen könnte, die Organe der höchsten ausführenden Gewalt in strikte Abhängigkeit von den Volksvertretungen kommen werden, so dass diese zu den wirklichen Machthabern werden und den Weg der Regierung bestimmen. Je mehr die Macht des Königs so geschwächt wird, desto schwächer werden auch die Bande, welche die Verbindung zusammenhalten, und jeder ernsthafte Streit, der zwischen den Volksvertretungen vorkommt, wird gefährliche Erschütterungen mit sich führen können, sofern der Bund nicht durch eine mit Zustimmung beider Völker errichtete Institution eine neue Grundlage erhält, in der ihnen die jetzt fehlende Möglichkeit bereitet wird, zu gemeinsamen Überlegungen, Verabredungen und Beschlüssen in gemeinsamen Angelegenheiten der Reiche zusammenzukommen."<sup>64</sup>

Ja, so lagen die Dinge, und so ist es dann auch gekommen. Die Geschichte der Union ist nicht zuletzt als Spiegel des skandinavischen Ringens zwischen Königsmacht und Volksmacht im 19. Jahrhundert von großem Interesse. In diesem ungleichen Kampf bezeichnete die Mitte des Jahrhunderts eine Übergangsperiode, die es den geläuterten liberalen

**NORDEUROPAforum**

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/2005

15. Jahrgang (8. der N.F.)

Seiten 21-45

**Textanfang**

**Summary**

I.

II.

III.

IV.

V.

VI.

VII.

VIII.

IX.

**Fußnoten**

**zur Startseite**

Machthabern der beiden Regierungen während der sechziger Jahre erlaubte, im Namen des Königs eine konfliktfreie Union zu schaffen.

*Aus dem Schwedischen von Krister Hanne*

**1** "först lydde under danskarna (1770[sic!]-1814) och sedan under svenskarna (1814-1905)." *Svenska Dagbladet*. 4.11.2004. Mein nachfolgender Beitrag soll eher ein Perspektiven eröffnender Essay als eine wissenschaftliche Untersuchung sein. Deshalb und aus Platzgründen habe ich den Fußnotenapparat hauptsächlich auf zeitgenössisches Quellenmaterial beschränkt. Eine schwedische Fassung erscheint in: *Nytt Norsk Tidsskrift*. 22 (2005) 2, 175-189.

**2** Johannes Steen (1827-1906), Schulrektor und Stortingsabgeordneter, ab 1887 mächtigster Vertreter der nationalistischen *Venstre*-Partei, bereitete als Ministerpräsident 1891-93 und 1898-1901 die Unionsauflösung entscheidend vor. [Anm. KH]

**3** Vgl. Nilsson, Göran B.: "Unionen som inte blev någon union." In: *Nytt Norsk Tidsskrift*. 2 (1985) 4, 14-20; sowie idem: "Edvard Grieg och den svensk-norska unionens underliga historia." In: *Nytt Norsk Tidsskrift*. 11 (1994) 2, 131-139, wiederabgedruckt in: idem: *Djupast sett. Tolv tankeväckande essäer*. Stockholm 2004, 68-86.

**4** "Konungen äger att allena styra riket..."

**5** Zur Außenpolitik siehe Alf Kaartvedts bahnbrechende Studie zur Unionszeit in *Norsk utenrikspolitikks historie*. 1. Bd., Oslo 1995, 231-364. Zur Verteidigungspolitik siehe Roald Berg: *Norsk forsvarshistorie*, 2. Bd., Bergen 2001. Die anfängliche Abrüstung der norwegischen Verteidigung wird aus Bergs Perspektive als nationaler Rückschlag beurteilt. Aus unionistischem Blickwinkel sehe ich sie im Gegenteil (nicht zuletzt in ökonomischer Hinsicht) als einen ersten Erfolg der grundlegenden sicherheitspolitischen Idee hinter der Union an: Frieden auf der skandinavischen Halbinsel.

**6** Der norwegische Zoll in Bodø hatte 1818 das Schiff eines englischen Kaufmanns aufgebracht, das Schmuggelware an Bord hatte, musste diese jedoch aufgrund, wie sich später herausstellte, falscher Angaben des juristischen Vertreters des Eigners wieder freigeben. Außerdem sah sich der norwegische Staat Schadenersatzforderungen gegenübergestellt, die von der außenpolitischen Führung der Union in Stockholm schließlich nicht zuletzt deshalb anerkannt wurden, weil diese auf englische Vermittlung in einem Streit mit Dänemark angewiesen war. Hierbei ging es um den Anteil der dänischen Staatsverschuldung, der auf das bis 1814 zu Dänemark gehörige Norwegen entfallen sollte. Ebenso wie die Schuldenregelung, die eine entsprechende Belastung des norwegischen Staates nach sich zog, führte auch der Bodøzwischenfall in Norwegen zu Verbitterung gegenüber der außenpolitischen Führung in Stockholm, weil diese die Interessen des Landes nicht ausreichend gewahrt habe. [Anm. KH]

**NORDEUROPAforum**

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/2005

15. Jahrgang (8. der N.F.)

Seiten 21-45

**Textanfang****Summary**

I.

II.

III.

IV.

V.

VI.

VII.

VIII.

IX.

**Fußnoten****zur Startseite**

**7** “Amalgamismus” ist ein bedeutungsschwerer wiewohl vager Begriff. Dass es Amalgamisten gegeben hat, soll aber nicht geleugnet werden. Bezüglich eines norwegischen Falles siehe das “verrückte Gerede” Generalmajor Lundhs über die Notwendigkeit einer schwedischen Invasion zur Lösung der militärischen Fragen gegenüber Minister Manthey, 18.11.1862, wiedergegeben in dessen Tagebuch: Den Norske Historiske Forening (Hg.): *Aug. Chr. Mantheys Dagböger*. 1. Bd., Kristiania 1909, 273. Was die andere Seite angeht, so brauchte ein Amalgamist keineswegs großschwedischer Chauvinist zu sein, sondern konnte ebenso gern und eher noch ein entwicklungsoptimistischer und friedlicher Liberaler sein, der die immer engere Vereinigung der Länder, “dieses große Ziel”, auf beiderseits freiwilligem Wege erreichen wollte. Ein typisches Beispiel hierfür stellt der Beitrag des ehemaligen Anführers der bürgerlichen Linken, A.W. Björck, in der Reichstagsdebatte vom 25. Januar 1869 dar. In: AK prot 1869, 1. Bd., 47.

**8** “Är det icke himmelsskriande? De förbannade normännen, som skola föreskriva oss lagar i allting. I Stockholm lärar man ingenting alls ha anat, då den nya regleringen kom som ett åkslag från Norge.” Nilsson, Göran B.: *André Oscar Wallenberg*. 1. Bd., Stockholm 1984, 152.

**9** “under nuvarande régime hava normän principiellt företräde och, såsom ordförande i Handels- och Sjöfartsnämnden [i Stockholm] vet jag, att till varje sådan plats söka fem normän mot en svensk; vartill kommer att våra utrikes angelägenheter torde glida ur svenske utrikesministerns händer.” Idem: *André Oscar Wallenberg*. 3. Bd., Stockholm 1994, 410.

**10** “Noe lignende skjedde i alle de vesteuropeiske land, som det er naturlig å sammenligne oss med.” Eckhoff, Torstein: “Utviklingslinjer i norsk statsstyre og forfatningsret 1814–1964.” In: *Tidsskrift for Rettsvitenskap*. 77 (1964), 185.

**11** Dieser liegt nunmehr in der imposanten, von Alf Kaartvedt herausgegebenen Ausgabe vollständig gedruckt vor: Kaartvedt, Alf (Hg.): *Frederik Stang og Georg Sibbern. Den politiske korrespondanse mellom Frederik Stang og Georg Sibbern 1862–1871*. 6 Bände, Bergen u. Oslo 1956–1990.

**12** “Statsraad hos Kongen, hvor der afgjøres et Par Hundrede Sager saa godt som uden Discussion.” Den Norske Historiske Forening (Hg.) 1909, wie in Fußnote 7, 259.

**13** “Statsraad hos Kongen Kl. 10, hvori Love sanctioneres, en Mængde Embeder besættes og en Masse andre Sager afgjøres paa mindre end to Timer, hvilket viser, at Alt gaar glat og uden Dissentser.” Ibid., 315.

**14** “Kongen er i høj Grad venlig, og alle Sager afgjøres uden mindste Strid.” Ibid., 427.

**15** “Alle Sager afgjøres efter Flerhedens Indstilling.” Ibid., 454.

**16** “Bæckaskog, hvor vi faa afgjort 102 Sager uden videre Discussion.” Ibid., 455.

**NORDEUROPAforum**

*Zeitschrift für Politik,*

*Wirtschaft und Kultur*

ISSN 1863639X

1/2005

15. Jahrgang (8. der N.F.)

Seiten 21-45

**Textanfang**

**Summary**

I.

II.

III.

IV.

V.

VI.

VII.

VIII.

IX.

**Fußnoten**

**zur Startseite**

**17** "Statsraad paa Ulriksdal, hvor vi afgjøre 114 Sager uden videre Dissents." Ibid., 455.

**18** "hvor 59 Sager foredrages paa lidt over 1/2 Time uden nogen Strid eller Discussion." Ibid., 458.

**19** "Statsraad hos Kongen ... Kongen er lidt træt og utaalmodig og vil gjerne fare over Sagerne i Korthed; men Sibbern vil Intet give efter." Ibid., 451.

**20** "Kongen ... kommer hjem fra en Ridetur til Dronningholm (1 mil tilbagelagt paa 20 Minuter) og er langt fra nygter, hvorfor alle Sagerne afgjøres i en Huj." Ibid., 2. Bd., Kristiania 1909, 118.

**21** "Alle vore Sager gaa gladt – thi H.M. interesserer sig meget lidt for dem." Ibid., 204.

**22** "Vi rive Kongen fra hans Middag med Datteren og Svigersønnen, som skal forlade ham imorgen tidlig; men hans Opmærksomhed for vore Anliggender er ogsaa derefter. I mindre end 5 Minuter expederes 7 Lovsanktioner og 2 tvivlsomme Ikke-Sanktioner foruden nogle faa andre presserende Sager, netop saa megen Tid som han behøver til at sætte sit Navn paa de Sager, der tiltrengte saadant. Mindre og mindre Interesse vises vore Anliggender, men saa galt som dette har jeg aldrig seet det!!" Ibid., 222.

**23** Bei erforderlichen Untersuchungen in dieser Frage sollte man nicht vergessen, König Carls Interesse, in Norwegen zu behaupten, dass hinter seinem Standpunkt schwedischer Druck stehe, quellenkritisch zu berücksichtigen: "von solchen dummen Äußerungen rührt das Geschrei her, dass wir aus Schweden regiert werden." ("det er fra slige dumme Udtalelser Skriget om at vi styres fra Sverige, skriver sig.") In: ibid., 189 (16.09.1870).

**24** Vgl. Stangs programmatische Äußerungen in: Kaartvedt 1956–1990, wie in Fußnote 11, 2. Bd., 495 (16.11.1864); 5. Bd., 436 (24.11.1868) und 6. Bd., 531 (18.03.1871).

**25** Eine explizite Nennung dieser Strategie enthält: Den Norske Historiske Forening (Hg.) 1909, wie in Fußnote 7, 2. Bd., 8 (12.02.1867).

**26** "Er denkt sich immer den Kriegszustand." ("Han tænker sig altid Krigstilstand.") In: ibid., 202; Kaartvedt 1956–1990, wie in Fußnote 11, 5. Bd., 135 (06.11.1867); vgl. 4. Bd., 332 (01.12.1866).

**27** Vgl. Den Norske Historiske Forening (Hg.) 1909, wie in Fußnote 7, 2. Bd., 39 (23.09.1867) sowie 62 (14.01.1868); Kaartvedt 1956–1990, wie in Fußnote 11, 5. Bd., 57–63; 6. Bd., 251–253.

**28** Zu Sibberns klarer Zusammenfassung der Gründe für die Sonderbehandlung der Außenpolitik vgl. ibid., 2. Bd., 524 (01.12.1864).

**29** "viktig vinst för våra unionella relationer." Ibid., 1. Bd., 552 (28.09.1863), vgl. ibid., 1. Bd., 603 (23.10.1863).

**NORDEUROPAforum**

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/2005

15. Jahrgang (8. der N.F.)

Seiten 21-45

**Textanfang****Summary**

I.

II.

III.

IV.

V.

VI.

VII.

VIII.

IX.

**Fußnoten****zur Startseite**

**30** 1859 löste König Carl XV. in Schweden einen unerwarteten Sturm der Entrüstung aus, indem er der neuen norwegischen Regierung zusagte, den Beschluss des *Stortings* zur Aufhebung des Statthalteramtes in Norwegen zu bestätigen, das sowohl mit einem Norweger als auch einem Schweden besetzt werden konnte. Die Frage besaß lediglich symbolischen Wert, da der letzte schwedische Statthalter, Baltzar von Platen, bereits 1829 gestorben war und das Amt seit dem Abgang Severin Lövenskiolds 1855 vakant war. Da die norwegische Seite ein alleiniges Recht des *Stortings* zu Verfassungsänderungen, die schwedische aber aufgrund des unionalen Charakters der Entscheidung ein Mitbestimmungsrecht postulierte, blieb dem König nichts anderes übrig, als die Sache zu vertagen. Der 1867 vorgelegte Vorschlag des Unionsausschusses für eine neue Reichsakte sah das Amt nicht mehr vor, wurde aber vom *Storting* und in der Folge auch vom schwedischen Reichstag abgelehnt. Abgeschlossen wurde die Angelegenheit letztlich erst, als König Oscar II. nach seinem Amtsantritt die norwegische Interpretation anerkannte und 1873 gleichzeitig mit der Abschaffung des Statthalterparagraphen das Amt eines Ministerpräsidenten eingeführt wurde. [Anm. KH]

**31** “Heri synes at aabenbare sig Tendentsen till aldeles at borteskamotera Norge lige over for Udlandet.” Den Norske Historiske Forening (Hg.) 1909, wie in Fußnote 7, 2. Bd., 23 (25.05.1867); Kaartvedt 1956–1990, wie Fußnote 11, 4. Bd., 625–633; 5. Bd., 8. Manderström wollte auch nicht riskieren, dass das Königreich Schweden-Norwegen mit doppelter Zunge sprach.

**32** Nilsson, Göran B.: *Grundaren*. Stockholm 2001, 296ff. et passim.

**33** “meget net, at han ved at behandle begge Riger lige kun har fulgt sin Konges Villie og Opfatning.” Den Norske Historiske Forening (Hg.) 1909, wie Fußnote 7, 2. Bd., 101 (31.10.1868[!]); vgl. Kaartvedt 1956–1990, wie Fußnote 11, 5. Bd., 379 (22.07.1868).

**34** “Men Herren har bestemt det anderledes, thi 2 Dage efter falder han død om paa Hamngatan.” Den Norske Historiske Forening (Hg.) 1909, wie Fußnote 7, 2. Bd., 237 (12.10.1871); vgl. Kaartvedt 1956–1990, wie Fußnote 11, 6. Bd., 721ff. (Sibbern am 14. und 16.10.1871, Stang am 18.10.1871).

**35** “der har saa aabent Øie og et saa villigt Øre for Norges berettigede Krav.” Kaartvedt 1956–1990, wie Fußnote 11, 6. Bd., 154 (24.02.1870).

**36** *Nationalencyklopedin*. 14. Bd., Höganäs 1994, 258–61, insbesondere 259.

**37** “för att se till, om icke något kunde göras i försoningsväg. Jag hade nämligen svårt att tänka mig, att det nationalhat, som i Norge uppstått, skulle kunna fortfara att leva blott på grund av en etikettsfråga. Norge ville avskaffa sitt ståthållarämbete, huvudsakligen därför att därtill kunde nämnas en svensk, och Sverige hade ingenting däremot men begärde blott att få uttala detta; och häruti skulle ligga ett så oerhört attentat!” De Geer, Louis: *Minnen*. Stockholm 1892, 1. Bd., 217ff.

**NORDEUROPAforum**

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/2005

15. Jahrgang (8. der N.F.)

Seiten 21-45

**Textanfang**

**Summary**

I.

II.

III.

IV.

V.

VI.

VII.

VIII.

IX.

**Fußnoten**

**zur Startseite**

**38** "då jag t.ex. på en stor supé hos kungen på slottet närmade mig åt ena sidan av salongen, drogo sig alla därifrån, och jag blev stående ensam på golvet." Ibid.

**39** "oerhörda skryt över Norge... av den naiva publiken [uppfattades] såsom den renaste sanning och applåderades ursinnigt. Några i min omgivning tycktes förlägna över dessa bifallsyttringar, men på mig gjorde det ett gott intryck att bevittna en fosterlandskärlek, som var så stark, att man på fullt allvar ansåg sitt land överlägset hela den övriga världen." Ibid.

**40** Zu De Geers Komödie Grefve Lillie (Graf Lillie, 4 Akte, 1879/80) vgl. Nilsson, Göran B.: "Partiarbetare och partimän på 1865 riddarhus." In: Reidun Axelsson: *Partiliv i ständsriksdagen. Adel och borgare 1850–65*. Stockholm 1977, 169–352, 169f. et passim (= Stockholm studies in history, 23). Zu Stangs und Sibberns hoher Wertschätzung De Geers siehe: Kaartvedt 1956–1990, wie Fußnote 11, passim. De Geers ungewöhnliche Ehrenhaftigkeit verschaffte ihm bei dem als Politiker erfahreneren und gerisseneren Manderström den Spitznamen "Innocentius" (der Unschuldige).

**41** Ibid., passim, z.B. 3. Bd., 349 (Stang zählt "die Tage, als handelte es sich um eine große Entscheidung, die mein eigenes Land betrifft"/"teller Dagene som om der handlede om en stor Afgjørelse, der directe vedkom mit eget Land", 19.11.1865) und 375f. (Sibbern bekennt, "dass der Zukunftsschimmer all dessen, was heute für den König, für Schweden und für die Vereinigung gewonnen ist, mich mit einem Glanz traf, der mich überwältigte"/"att Fremtids Skimret af alt hvad der idag er vundet for Kongen, for Sverige og for Foreningen slog mig med en Glands, som overvoldede mig." 7.12.1865). Es ist kein Zufall, dass der älteste Beleg für Louis De Geers Reformpläne (April 1862) aus einem Brief von Sibbern an Stang stammt; vgl. Nilsson, Göran B.: "Den samhällsbevarande representationsreformen." In: *Scandia*. 35 (1969), 221. Zu den großschwedischen, natürlich Adelsmännern im Riddarhus, die keine Chance auf ein Comeback in der Ersten Kammer hatten, gehörte Hauptmann Mauritz Brakel, obwohl dieser während der Dezemberdebatte erklärte, dass er, selbstverständlich ein Gegner der Reform, nie daran denke, "seinen Posten unter der blaugelben Flagge" ("sin post vid den blågula flaggan") zu verlassen; vgl. Nilsson 1977, wie Fußnote 40, 312. Diese Flagge hatte Brakel während des Statthalterstreits in ihrer "ruhmreichen, vom Unionszeichen ('Heringssalat und Harlekinmantel') unbefleckten Form [zurückgefordert], die sie auf dem blutgetränkten Feld Lützens gehabt hatte" ("ärorika, av unionsmärket ('sillsalaten och harlekinsmanteln') obehälgade form, som den haft på Lützens blodbestänkta fält." Siehe RoA prot 1859/60, IV, 202f.

**42** Vgl. Kaartvedt 1956–1990, wie Fußnote 11, 2. Bd., 375; Sibbern (25.06.1864) notiert, dass Gripenstedt "höchst freundlich und zuvorkommend" ("er bleven høist venlig og forekommende") geworden sei, und sogar scherzte, wie dieser vor ein paar Jahren als Wurzel aller Bitterkeit ausgemacht werden konnte.



**NORDEUROPAforum**

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/2005

15. Jahrgang (8. der N.F.)

Seiten 21-45

**Textanfang****Summary**

I.

II.

III.

IV.

V.

VI.

VII.

VIII.

IX.

**Fußnoten****zur Startseite**

**43** "Grundighed, Klogskab og Hensynsfuldhed." Kaartvedt 1956–1990, wie Fußnote 11, 5. Bd., 142 (09.11.1867). Der vorliegende Beitrag stützt sich auf meine Vorarbeiten zu einer Untersuchung des Unionsausschusses von 1865. Diese wird jedoch nicht abgeschlossen werden, bevor zwei verlorene Dossiers zur Sache im Archiv Gustaf Adolf V. Sparres auf Schloss Mariedal (Götene) wieder aufgefunden worden sind. Sparre war der schwedische Vorsitzende des Ausschusses, und im Gegensatz zu dem abenteuerlichen Politiker Erik J. Sparre, dem im Register zum Briefwechsel zwischen Stang und Sibbern diese Rolle fast durchgehend übertragen worden ist, ein respektierter, fast unpolitischer ehemaliger Minister und Beamter; vgl. *ibid.*, 1. Bd., 629; 2. Bd., 593; 4. Bd., 657; 5. Bd., 659 sowie 7. Bd., 745; vgl. jedoch 3. Bd., 531. Vgl. außerdem Riisberg Paulsen, Haakon: *Den hypotetiske union. Den annen unionskomiteen*. Oslo 2005 (= Retshistoriske studier; 15. Bd.).

**44** Nach Stang (31.03.1869) war es so weit gekommen, dass "sogar Damen von dem erwähnten Vorschlag des Unionsausschusses fast als einem Verkauf Norwegens an Schweden [sprachen]. Ich meine natürlich, wenn ich Damen erwähne, ... Damen *eines gewissen Kreises*, aber dieser Kreis ist nicht so ganz wenig verbreitet, und er ist in hohem Maße wirkungsvoll." ("endog Damer omtalte Unionsforslaget omtrent som et Salg af Norge til Sverrig. Jeg mener selvfølgelig, naar jeg nevner Damer... Damer av *en vis Cirkel*; men denne Cirkel er ikke saa ganske lidt udbredt, og den er i høi Grad virksom.") Kaartvedt 1956–1990, wie Fußnote 11, 5. Bd., 549.

**45** *Ibid.*, 6. Bd., 612 (Stang am 19.04.1871). Stang hatte die Einrichtung des Ausschusses einmal in der Überzeugung begonnen, dass es "der unzweifelhafte Wunsch des norwegischen Bauern [sei], das Verhältnis des Reiches zu Schweden ins Reine zu bringen, sodass zukünftige Konflikte, soweit möglich, für alle Zeit als verhütet erachtet werden könnten." ("den Norske Bondes utvivlsomme ønske, att faae Rigets Forhold til Sverrig bragt paa det rene, saa at fremtidige Conflicter, saavidt muligt, kunde ventes for bestandigt forebyggede.") *Ibid.*, 1. Bd., 84 (17.04.1862).

**46** *Ibid.*, 576, 590, 608 sowie 612; 5. Bd., 167 sowie 233; vgl. 2. Bd., 249.

**47** Über diese Verhältnisse redete sogar die norwegische Regierung. So erzählt Manthey, wie der König, als es während dessen Krankheit aktuell wurde, eine Regentschaft Prinz Oscars (II.) vorzubereiten, entgegnete, dass das wohl gehen werde: "Er wollte aber mit Bildt sprechen, wozu wir natürlich mit dem Mund zucken." ("han vilde imidlertid tale med Bildten, hvortil vi naturligvis trokke paa Munden.") Den Norske Historiske Forening (Hg.) 1909, wie Fußnote 7, 2. Bd., 207 (11.02.1871).

**48** Bildt wollte eine positivere Behandlung der Militärfragen und eine Diskussion über ein Unionsparlament erreichen. Dagegen witterte er nicht die Unzufriedenheit des Königs über die offizielle Beschneidung seiner außenpolitischen Handlungsfreiheit.

## NORDEUROPAforum

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/2005

15. Jahrgang (8. der N.F.)

Seiten 21-45

### Textanfang

### Summary

I.

II.

III.

IV.

V.

VI.

VII.

VIII.

IX.

### Fußnoten

### zur Startseite

**49** "ikke kjøbes med nogen Blotstilling af vedkommende høie Herres personlige Værdighed." Kaartvedt 1956–1990, wie Fußnote 11, 6. Bd., 129f. sowie 134 (Zitat, 19.01.1870).

**50** "med hvem der falder af sig selv, at hver Mand, der er forbleven i Skibsrådet, identificerer sig, naar der er Tale om Forsvar for den gjorte Seilads." Ibid., 2. Bd., 270 (22.02.1864); vgl. ibid., 483. Hier zieht Stang, der zu viele Gäste zum Mittag geladen hatte, eine persönliche Parallele: "Ich bin von Zuhause weggegangen und habe meiner Frau überlassen, die Sache zu erledigen – ganz ähnlich derselben Taktik, die Könige gelegentlich ihren Ministern gegenüber anwenden." ("Jeg er løben hjemmefra og har overladt til min Hustrue at klare Sagen – noget nor den samme Taktik, som Kongerne stundom bruge lige overfor deres Ministre.") (05.09.1864).

**51** "Mit der Ehrfurcht, die ich *prinzipiell* vor dem Königtum habe." ("Med den ærefrygt, som jeg *principielt* har for Kongedømmet.") Ibid., 4. Bd., 522 (Sibbern, 27.03.1867).

**52** Zum *zynischen Zug* siehe z.B. Stangs Besorgnis über die Zukunft der diplomatischen Angelegenheiten: "Solange wir kein Unionsparlament haben, müssen wir [!] den Unionskönig als einziges Instrument [!] benutzen [!], das an dessen Stelle treten kann, und dieses Instrument ausnutzen, soweit seine Natur und sein Wesen es erlauben." ("Saalænge vi ikke have noget Unionsparlament, faae vi [obs!] bruge [obs!] Unions-Kongen som det eneste Instrument [obs!], der kan træde i dets Sted, og udnytte dette Instrument saa langt som dets Natur og Væsen tillsteder.") Ibid., 5. Bd., 474 (26.12.1868). Die *Selbstquälerei* brachte De Geer schließlich zum Platzen: In seinen Memoiren begegnet uns eine seinerzeit schockierende, nur notdürftig kaschierte Herabsetzung König Carls als Politiker und Mensch; De Geer 1892, wie Fußnote 37, 2. Bd., 137f. (auf einen Brief von De Geer an Sibbern vom 29.09.1872 zurückgehend). Zur *allgemeinen Verlogenheit* z.B. Sibbern: "Möge Gott seine beschützende Hand über Seine Majestät halten, die mir persönlich immer lieber und lieber wird, wie viel ich auch gegen seine Anschauungen und darauf aufbauendes Auftreten in einigen Stücken einzuwenden habe." ("Maae Gud holde sin beskyttende Haand over Hans Majestæt, som altid bliver mig personlig kjærere og kjærere, hvor meget jeg end har at indvende mot Hans Anskuelse og derpaa byggede Optræden i flere Stykker.") Kaartvedt 1956–1990, wie Fußnote 11, 5. Bd., 65 (28.09.1867).

**53** "jo bredere Democratiet danner sig." Ibid., 4. Bd., 584 (27.04.1867).

**54** So muss der zunächst erschreckende breite Raum gedeutet werden, den Manthey den Diskussionen, Streiten und Beschlüssen der Regierung über Personen und Prinzipien im Rahmen von Beförderungsfragen in seinem Tagebuch schenkt.

**55** Das allgemeine politische Programm der Harmonieliberalen habe ich an anderer Stelle ausführlich analysiert. Den Begriff habe ich dankbar übernommen von Seip, Anne-Lise: *Vitenskap og virkelighet. Sosiale, økonomiske og politiske teorier hos T.H. Aschehoug*. Oslo 1971;

**NORDEUROPAforum**

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/2005

15. Jahrgang (8. der N.F.)

Seiten 21-45

**Textanfang****Summary**

I.

II.

III.

IV.

V.

VI.

VII.

VIII.

IX.

**Fußnoten****zur Startseite**

analytisch folge ich der Linie von Slagstad, Rune: *De nasjonale strateger*. Oslo 1998; vgl. Nilsson, Göran B.: "The harmony liberal era 1835–1880: the case of Norway and Sweden." In: Alice Teichova (Hg.): *Nation, State and the Economy in History*. Cambridge 2003, 80–95; idem: "Den harmoniliberale eran 1840–1880. Ett tema med sex svensk-norska variationer." In: idem 2004, wie Fußnote 3, 89–113. Im Hinblick auf den Parlamentarismus ist die Charakterisierung eine grobe Vereinfachung, die z.B. der fortlaufenden Diskussion zwischen Stang und Sibbern nicht gerecht wird; vgl. Kaartvedt 1956–1990, wie Fußnote 11. Sibbern spricht sich für das Prinzip des Parlamentarismus aus, während Stang sich im Allgemeinen ablehnend zeigt.

**56** "hvars Upgift är at låta Brödrafolken sjelfständigt, hvart för sig, förbättra och förädla sin intellectuella, sociala og materiella Ställning." Kaartvedt 1956–1990, wie Fußnote 11, 4. Bd., 413 (23.01.1867, Stang zitiert und kursiviert bei falscher Schreibung diesen "schönen und wahren Ausdruck des Vereinigungsgedankens" ("smukke og sande Udtryk for Forenings-Tanken.") in einem kürzlich erfolgten königlichen Diktat).

**57** "i Folkeinstinctets Tjeneste i stedet for i Sandhedens."; "den oplyste Mening i Landet." Die Zitate entstammen *ibid.*, 4. Bd., 64 (21.06.1866) bzw. 3. Bd., 474 (11.03.1866, nach einer Niederlage im *Storting* in der Militärfrage); vgl. 6. Bd., 579 (02.04.1871, in dem die Regierung "in der aufgeklärten Meinung im Lande" ("i den oplyste Mening i Landet") besser dasteht als das *Storting*), sowie Sibberns Würdigung des "guten Streits, den die Bildung noch auszutragen vermag" ("den gode Strid, som Dannelsen endnu formaaer at stride"), 6. Bd., 708 (03.10.1871).

**58** Vgl. Kaartvedt 1956–1990, wie Fußnote 11, 2. Bd., 507 (19.11.1864).

**59** Dem Volk imponieren: z.B. indem man die Allgemeinheit nicht wissen ließ, dass es Stang und nicht König Carl war, der das glückliche Diktat des Königs in der Statthalterfrage geschrieben hatte. "Denn mit königlichen Diktaten ist es so wie mit Leitartikeln in Zeitungen. Sie verlieren einen guten Teil ihres Gewichts, wenn man weiß, wer der Verfasser ist." ("thi det er med Kongelige Dictamina som med de ledende Avisartikler, at de tabe en god Deel af deres Vægt, naar man hved, hvo der er Forfatter.") *Ibid.*, 1. Bd., 35 (Stang am 14.02.1862).

**60** "Diese schäbigen Norweger – sie hätten wenigstens warten können, bis der alte König gestorben war." ("Di uschle norrbaggara – di kunne la åtminstone ha vänta tess den gamle kongen va döö."), wie es meine 1892 in Västergötland geborene Tante ausdrückte.

**61** Die Entwicklung verlief jedoch nicht geradlinig, insofern als König Carls ambitionierterer Nachfolger Oscar II. anfangs, und nicht ohne Erfolg, versuchte, in Schweden verlorenes politisches Terrain zurückzugewinnen. Der Reichstag reagierte darauf jedoch, indem er 1876 das Amt eines Ministerpräsidenten einführte; siehe dazu Nilsson 2001, wie Fußnote 32, 292–296. Dass weder diese noch ältere, ebenso "regierungsfreundliche" Reformen zu einer Einschränkung der

**NORDEUROPAforum**

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/2005

15. Jahrgang (8. der N.F.)

Seiten 21-45

**Textanfang****Summary**

I.

II.

III.

IV.

V.

VI.

VII.

VIII.

IX.

**Fußnoten****zur Startseite**

Königsmacht führten, wurde in einer immer noch lesenswerten Studie des Harmonieliberalen und Professors für Staatsrecht Herman L. Rydin behauptet. Vgl. idem: "Om det parlamentariska styrelsesättet och dess förenlighet med svenskt statsskick." In: *Svensk Tidskrift för politik, ekonomi och litteratur*. 12 (1876), 700–742. Durch die Entlastung von Routineangelegenheiten habe der König im Gegenteil mehr Zeit bekommen, sich den wesentlichen Dingen zu widmen, behauptete Rydin die Realität verkennend.

**62** Während dem König in Norwegen möglicherweise ein absolutes Vetorecht in Verfassungsfragen zuerkannt wurde, konnte die Regierung in normalen Gesetzesfragen nur dreimal ein Veto einlegen. 1880 behauptete das *Storting* bzw. die liberale *Venstre*-Partei, dass diese Einschränkung auch für Verfassungsfragen gelte und verklagte die Regierung vor dem Reichsgericht, weil diese den dreimaligen, verfassungsändernden Beschluss des *Stortings* über das Recht der Regierung, bei den Verhandlungen des *Stortings* anwesend zu sein, nicht anerkennen wollte. Die nachfolgende Verurteilung (1884) bedeutete praktisch den Durchbruch des Parlamentarismus in Norwegen und führte zum Amtsantritt der ersten *Venstre*-Regierung unter Johan Sverdrup. [Anm. KH]

**63** "at den Kjærlighed, man vil paatvinge en Anden mot hans Villie, kalles Voldtægt." Den Norske Historiske Forening (Hg.) 1909, wie Fußnote 7, 1. Bd., 194 (16.03.1861).

**64** "Men detta band har sedan nämnda tid förlorat en stor del av sin styrka. För varje uppmärksam betraktare torde det nämligen vara omisskännligt, att under det senast förflutna halva århundradet de Skandinaviska folkens politiska utveckling oemotståndligen framgått i avgjort demokratisk riktning; och sedan, under den allra senaste tiden, till följd av den i Sverige viktiga ombildning av nationalrepresentationen, vartill nyss även kommit beslutet om Norska Stortingets sammanträde varje år, folkmakten vunnit vidgat utrymme att samt tillfälle till att stadga och befästa sig, skall otvivelaktigt inom en framtid, som icke är avlägsnare, än att han redan nu kan skönjas, den högsta verkställande myndighetens organer komma i det stränga beroende av representationerna, att dessa bliva de verkliga maktinnehavarna och väsentligen bestämma styrelsens gång. Ju mera Konungamakten sålunda försvagas, desto svagare bliver det band, som sammanhåller föreningen, och varje inträffande allvarlig stridighet emellan folkrepresentationerna skall kunna medföra vådliga skakningar, såframt föreningen icke erhåller en ny grundval uti en med bägge folkens samtycke upprättad institution, varigenom dem beredes nu saknat tillfälle att mötas till samfälliga överläggningar, avtal och beslut angående rikenas gemensamma angelägenheter." KU 1869:8, 38f.; vgl. Almqvists Ausführungen und seine Kontroverse mit De Geer in: FK Prot III, 389ff. sowie 395ff.